



# Die Heimarbeiterin.

Organ des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen Deutschlands.

Das Blatt erscheint monatlich.  
Mitglieder erhalten es kostenlos.  
Redaktionschluss am 15. jeden Monats.

Herausgegeben vom Hauptvorstande.  
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 30, Rolkendorfsstraße 15.  
Verantwortlicher: Ernst Eißner, 2866.  
Erscheinenszeiten: wöchentlich von 9-1 und 3-6 Uhr, am Sonnabend von 9-2 Uhr.

Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle und durch alle Postämter.  
Preis vierteljährlich 75 Pf.

Nummer 7 (Kriegs-Nummer).

Berlin, Juli 1918.

18. Jahrgang.

Herz, laß dein Sorgen, — aufwärts geschaut!  
Der ist geborgen, der Gott vertraut.  
Raff' dich zusammen, dein eignes Leid  
Wirf in die Flammen der großen Zeit.  
Opfer ohn' Ende heischt dieser Krieg,  
Rühr Herz und Hände; hilf mit zum Sieg!

Helene Krüger.

## Und doch!

Als Ende Mai der Leitartikel für unsere Juni-Heimarbeiterin geschrieben wurde, da sagten wir, daß sich die christlich-national organisierten Heimarbeiterinnen auch nicht dadurch in ihrem starken Durchhaltewillen erschüttern ließen, daß infolge widriger Umstände doch noch eine Verkürzung der Mehlration vom 16. Juni ab nötig würde. Wir fügten dankbar hinzu, daß die Brotverkürzung im Jahre zuvor schon am 16. April einsetzte und — daß wir in diesem Jahre so viel besser mit Kartoffeln versorgt wären!

Das trifft auch noch für viele Striche unseres deutschen Vaterlandes zu, aber die Reichshauptstadt, ja ganz Groß-Berlin und noch so manche andere große Gemeinde steht heute schlecht da mit der Kartoffelversorgung. Die Großstadtheimarbeiterinnen müssen auch 1918 am eigenen Leibe erfahren, daß Krieg ist, müssen bereit sein, halbsatt vom Tische aufzustehen, haben Not, ihr heranwachsendes Jungvolk durch diesen Früh-sommer durchzubringen.

Das ist, weiß Gott, nicht leicht und wurde noch schwerer dadurch, daß die Freude an dem frühen Lenz, der uns in diesem Jahre beschieden war, sehr bald in kummervolles Aufbliden zu dem in ewiger Bläue strahlenden Himmel überging. Wochenlang kein Tropfen Regen! Die herrliche Blüte der Obstbäume kam bei der herrschenden Dürre nicht zum Fruchtansatz. Obst gab und gibt es nicht. Die Gemüse blieben aus infolge der Trockenheit — die Hoffnung auf das Leichterdurchkommen wurde von Tag zu Tag geringer — und doch hielten und halten wir aus! Uns zwingt auch das Darben nicht zum Mutloswerden. Wir gingen von einem Tage zum anderen durch diese dürren Wochen und lernten den Sinn der vierten Bitte tiefer denn je verstehen: Unser täglich Brot gib uns heute! Heute reichte es, so knapp es auch war. Niemand von uns ist verhungert. Nur darben lernten wir wieder und beten und vertrauen. Gott gab uns dennoch unser täglich Brot. Wir halten aus.

Schnüchting hatten wir, als es hieß, daß die Ukraine uns nicht so bellezere, wie es angenommen war, auf die deutschen Felder geblickt, auf denen der frühe Lenz herrliche Saat erstehen ließ. Ende Mai sah es aus, als müßten wir, kam rechtzeitig Regen, eine so frühe Ernte haben wie noch nie. Neues Mehl, neues Brot grüßte uns als Zukunftshoffnung!

Aber — so wenig wie das Gemüse ohne Regen gedeihen konnte, so wenig konnte es das Korn. Immer bleicher wurden die Ähren. Hafer und Gerste sahen zum Götterbarmen aus. Die Kartoffeln singen an well zu werden. Was sollte es geben? Sollten wir doch zusammenbrechen?

Da setzte endlich, endlich Regen ein. Viele fürchteten, es sei zu spät. Aber jetzt kommt aus allen Teilen des Reiches die Kunde, daß sich das meiste doch noch erholt hat, daß unser

Sorgen umsonst war, und daß Gott sich doch unser erbarmt, daß wir vor allem auf Kartoffeln und Rüben hoffen dürfen. Es sah zum Verzagen aus, und die Hilfe kam doch!

War es nicht gerade so mit unserem Kämpfen? Als die Russen im Osten in unser Land einzogen und es so grimmig verheerten, daß wir wohl oder übel den Siegeslauf im Westen unterbrechen und Truppen gen Osten werfen mußten — war das nicht eine Zeit zum Verzagen? Und doch sind wir durch sie hindurchgekommen und haben nach jahrelangem Ringen vermocht, mit all den Feinden im Osten fertig zu werden und zu alten Freunden neue zu gewinnen!

Freilich stehen noch immer einige zwanzig Völker gegen uns, um für Englands Welt Herrschaft gegen uns sich zu verbluten. Ja selbst das arme Russenvolk versucht man mit englischem und amerikanischem Golde abermals gegen uns anzutreiben. Und doch brauchen wir nicht verzagt zu sein! Wir brauchen ja nur gen Westen zu blicken und uns auf alles das zu besinnen, was in fast vier Jahren von unseren Tapferen erreicht ist! Wir haben nicht nur vermocht, die Feinde durch einen Stellungskrieg, wie ihn die Welt noch nicht gesehen, in Schach zu halten, wir haben jetzt — durch die Entlastung im Osten frei geworden — vermocht, den Spieß umzukehren und mit starken Engländern wie Franzosen und ihren Hilfsvölkern zu zeigen, wie deutscher Angriff aussieht! In den drei Monaten vom 21. März bis 21. Juni sind 191 454 Gefangene, 2476 Geschütze, 15 024 Maschinengewehre, ganz zu schweigen von all dem sonstigen erbeuteten Kriegsgerät, der Beweis, daß wir auch hier sagen können: Und doch!

Unsere Bundesgenossen haben Mitte Juni einen neuen Vorstoß gegen die treulosen Italiener unternommen. Sie haben freilich infolge des noch immer anhaltenden Hochwassers wieder über die Piave zurückgehen müssen, aber 50 000 gefangene „Kagelmacher“ sind ein schönes Stück in die Wirtschaft und die Bindung feindlicher Kräfte da unten bedeutet eine Entlastung für unsere Kämpfe im Westen. Auch da heißt es: Und doch!

Jetzt holen unsere Feldgrauen wieder einmal erst Atem. Was haben sie nicht inzwischen alles erreicht! Als wir zuletzt berichteten, hatten sie die Wisne überschritten und näherten sich der Beske. Durch die neue Offensive zwischen Montebidier und Rohon ist Fochs Mandrivierarmee zermürdet worden; die Bahnlinien, durch die er seine Reserven hin und her werfen wollte, sind in unsere Hand gekommen, sogar Compidigne liegt schon unter deutschem Feuer. Alle Gegenangriffe des Feindes scheitern unter schwersten Verlusten.

Und doch gibt es Leute, die jetzt nicht zufrieden sind, weil sie Hindenburg und Ludendorff nicht in die Karten spielen lassen.

Das sind nicht die Heimarbeiterinnen, das sind Loren. Wir wissen, daß, wenn eine Kampfpause eingetreten ist, sie gerade so nötig ist, wie zu anderer Stunde der Angriff! Und wir vertrauen nach wie vor fest, daß der wieder einsetzen wird, wenn es Zeit ist. Trotz Kühlmann glauben wir, daß unsere Heere unter Gottes gnädigem Beistand es schaffen werden, den Hauptfeind, den Anführer aller anderen, mürbe zu machen, so daß er zum Frieden bereit wird. All denen aber, die wegen der Schwere der Zeit mutlos werden, sollte man die Worte unseres Kaisers zu bedenken geben, die er im Mai d. J. im Rathaus zu Aachen sagte:

„Im Westen habe ich das halbverwüstete Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verwüstungen ansehen. Dann wird er nicht mehr klagen und wird mit seinem Bos zufrieden sein. Dann wird er die Mühseligkeiten, Entbehrungen und Schrecken des Krieges mit Geduld tragen.“

Wer die bedenkt, der wird auch jetzt mit uns Heimarbeitern sagen: Und wenn es noch viel schwerer wird, wir halten durch trotz alledem!

Aber — es gibt so viel Häßliches in dieser Zeit. Schleichhandel, Wucher — zuwidre Erscheinungen in unserem Volksleben. Können uns diese nicht matt machen, können uns die nicht das stolze „Und doch!“ rauben?

Uns nicht! Wir wissen gerade aus unseren Reihen, wie viele Tausende ihre Knie nicht vor Baal gebeugt haben. Leute, die nur von ihren Karten leben, Leute, die nicht betrügen, Leute, die nicht wuchern. Das ist der Teil des deutschen Volkes, um dessen willen Gott der Herr immer wieder mit uns ist. Zu ihnen wollen wir alle gehören, zu ihnen, die das eigene Leid, die eigene Not in die Flammen der großen Zeit werfen und bereit bleiben, Opfer zu bringen, Opfer ohne Ende.

Einst kommt die Stunde, wo alle Gebete erhört, alle Opfer gekrönt werden — die Stunde, „wo uns der Sieg den Frieden bringt, der deutsches Leben verbürgt“.

Und will die Reute der ganzen Welt uns mutlos machen, wir Heimarbeitern richten unsere Augen auf zu den Bergen, von denen uns Hilfe kommt, wir warten der Stunde, die uns den guten deutschen Frieden bringt mit stillem, stolzem „Und doch!“

## Frauenarbeit in der Uebergangswirtschaft.

Der Ständige Ausschuss für Arbeiterinnen-Interessen, dem unser Gewerksverein angeschlossen ist, und der Bund deutscher Frauenvereine, hielten gemeinsam am 20. und 21. Juni eine Zusammenkunft in Berlin ab, um Fragen der Uebergangswirtschaft zu beraten. Die lebhafteste Beteiligung von Führerinnen der Frauenbewegung aus allen Teilen des Landes, das Wohnen von Vertretern der Behörden, von Beamtinnen der Kriegsamtsstellen und von sozialpolitisch interessierten Persönlichkeiten bewies, wie stark man den Wunsch empfindet, im voraus ein möglichst klares Bild von der Umgestaltung der Arbeitsverhältnisse bei der Demobilisierung zu gewinnen und sich darüber zu verständigen, in welchen Richtungen sozialpolitische Einsicht die Gestaltung der Zukunft beeinflussen kann. Die Aufgabe ist: Die Erschütterung bei schneller Umgestaltung zu mindern, die Entwicklung der Frauenarbeit in gesunde Bahnen zu leiten, und die Frauen zur Anpassung fähig zu machen.

Ein Vortrag von Dr. Gertrud Bäumer über „Die Frauenfrage in der Kriegswirtschaft“ gab die Grundlage zur Besprechung der Probleme in der Uebergangswirtschaft. Sie gab einen Ueberblick über die enorme Steigerung der Frauenarbeit im Kriege, der eine starke Zunahme in den Jahren vor 1914 vorausgegangen war; auch eine steigende Zunahme der außerhäuslichen Arbeit der Ehefrauen hat sich in dem Jahrzehnt vor dem Kriege deutlich feststellen lassen. Bis zum Kriegsausbruch arbeitete die Frau neben dem Manne, jetzt an die Stelle des Mannes. Zur Zunahme der Frauenarbeit in gewerblichen Betrieben kommt die Einstellung von etwa 100 000 Frauen bei der Eisenbahn, von 40 000 Frauen bei der Post, die starke Vertiefung der weiblichen Angestellten in kaufmännischen Berufen usw. — Nicht nur im Hinblick auf die Produktion, sondern für die Erhaltung der Lebensgrundlagen in der Heimat ist die Frauenarbeit während des Krieges von ausschlaggebender Bedeutung. Hervorragend ist die Selbstständigkeit der Leistungen, zu welcher die Frauen in der Landwirtschaft emporgestiegen sind.

Es folgte eine Darstellung der Probleme der Uebergangswirtschaft, die sich auf umfassende Untersuchungen gründet. Die Probleme wurden in drei Vorträgen behandelt: a) für die Arbeiterinnen, b) für die Angestellten, c) für die höheren Berufe. Als Wege zur Lösung der Probleme wurden nach einem einleitenden Referat von Dr. Alice Salomon Arbeitsnachweis, Arbeitsbeschaffung und Erwerbslosenfürsorge, Arbeiterinenschutz und soziale Fürsorge behandelt. Aus dem umfassenden Stoff sei einiges herausgegriffen, was unsere Mitglieder besonders interessieren dürfte.

In dem Bericht über die Arbeitsfragen, die für die Arbeiterin entstehen, wurde auf die große Vereinfachung aller wirtschaftlichen Vorgänge hingewiesen. Unsere Produktion ist mehr und mehr zur Massenproduktion geworden. Nicht nur in der Kriegs-

industrie wird Massentware hergestellt. Auch in anderen Fabricationen, z. B. in der Möbelfabrikation, werden Typenformen erzeugt. Im Bekleidungsgerwebe, welches sonst den individuellen Geschmack zu berücksichtigen suchte, wird die Einheitsbluse und der Einheitsrock gefertigt. Diese Vereinfachung ist der Beschäftigung von Frauen günstig. Durch Arbeitsverteilung und durch maschinelle Einrichtungen hat man die Herstellungsweise der weiblichen Leistungsfähigkeit anzupassen gewußt. Anstelle eines gelernten Arbeiters stehen mehrere „angelernte“ oder „geübte“ Arbeiterinnen. Als „angelernt“ wird die Arbeiterin bezeichnet, die nicht nur automatisch arbeitet, sondern mehrere in Verbindung miteinander stehende Teilarbeiten beherrscht; als „geübt“ die Arbeiterin, die in irgendeiner mechanische Teilarbeit eingearbeitet ist. — Die Zahl der Angelernten und der geübten Arbeiterinnen ist verhältnismäßig mehr gewachsen, als die Zahl der Facharbeiterinnen, die immer gering war. Aber auch die Zahl der Ungelernten ist nicht im gleichen Verhältnis gestiegen. Was die Eignung der Frauen für die Berufe anlangt, in die sie während der Kriegszeit neu eingetreten sind, so liegen Schwierigkeiten für die Beurteilung vor. Es handelt sich um Betrachtung nach zwei Richtungen: nach dem Interesse der Produktion und nach dem individuellen Interesse der Arbeiterin. Der Arbeitgeber ist geneigt, die weibliche Arbeitskraft als geeignet zu bezeichnen, wenn er mit ihrer Hilfe billiger produziert. Bei Beurteilung der Leistung der Frau, dort, wo sie an die Stelle des Mannes tritt, muß beachtet werden, daß die Leistung der Frau in Kriegszeit nicht mit der Leistung des Mannes in Friedenszeit verglichen werden darf. Unsere gesamte Bevölkerung ist in ihrer Leistungsfähigkeit erheblich zurückgegangen. Auch sonst sind Kriegs- und Friedensleistung unvergleichbar. Längere Arbeitsstunden, Verschiebung des Materials, Abnutzung der Maschinen und anderes mehr sind zu berücksichtigen. Für einige Berufe verleiht die Handgeschicklichkeit der Frau besonderen Wert. — Es ist nicht darauf zu rechnen, daß in erheblichem Umfang die Frauenarbeit nach dem Kriege automatisch wieder ausüben wird. Es wird darauf hinzuwirken sein, daß sie überall da ausgeschaltet wird, wo die Arbeit gesundheitschädigend für den weiblichen Organismus ist, z. B. daß körperlich sehr schwere Arbeit und Arbeit bei sehr hohen Temperaturen für Frauen wieder aufhören. Von einem Teil der ungeeigneten Arbeiten werden die Frauen schon durch Infrastellen der Schutzbestimmungen wieder ausgeschlossen werden. Ein Infrastellen sämtlicher gesetzlicher Bestimmungen in Sachen des Arbeiterinenschutzes sofort bei Kriegsende ist nicht vorgesehen und nicht uneingeschränkt zu wünschen. Da über die Eignung der Frauen für viele Berufe noch keine Erfahrungen vorliegen, so schlagen die Frauenorganisationen vor, eine Untersuchung über die gesundheitlichen Einflüsse der Arbeit auf den weiblichen Organismus unter sachgemäßer Leitung von Staatswegen vorzunehmen.

Was die Entlassung von Arbeiterinnen bei der Demobilisierung anlangt, so ist bedingungslos die Frage zu bejahen, daß die Frauen den heimkehrenden Kriegsteilnehmern Platz zu machen haben, soweit deren Rückkehr an ihre frühere Arbeitsstelle noch in Frage kommt. Es wird unumgänglich sein, nach behördlichen Anordnungen den gesamten Arbeitsmarkt zu regeln. Bindende Vorschriften in bezug auf die Entlassung von Arbeiterinnen würden nicht durchführbar sein. Es scheint aber möglich, daß Entlassungen unter Berücksichtigung sozialpolitischer Gesichtspunkte erfolgen, und daß allgemeine Richtlinien hierfür von der Behörde aufgestellt werden. Sozialpolitische Rücksichten bei Arbeitseinstellung und Entlassung sind ein Neues auf unserem Arbeitsmarkt. Sie sind durch die Zeitumstände berechtigt. Es sollten die privatwirtschaftlichen Erwerbsverhältnisse der Arbeiterinnen berücksichtigt werden und zunächst alle die entlassen werden, die nach Heimkehr der Männer nicht mehr auf den eigenen Verdienst angewiesen sind; weiter alle die Frauen, die zu anderen Berufen zurückkehren können, z. B. zur Landwirtschaft oder zu häuslichen Dienststellen, und ferner die Jugendlichen, welche einer geordneten Berufsausbildung zuzuführen wären. Zweifellos werden darüber hinaus noch viele Frauen zur Entlassung kommen. Durch Arbeitsverteilung, z. B. Halbtagsstellen, durch Notstandsarbeiten muß für möglichst viele dieser Arbeiterinnen gesorgt werden. Es ist anzustreben, daß größere Entlassungen den zuständigen Arbeitsnachweisern möglichst vierzehn Tage vorher vom Arbeitgeber gemeldet werden, damit für Unterbringung der Arbeiterinnen Sorge getragen werden kann. Maßnahmen zum Rücktransport der verplanten Arbeiterinnen, namentlich der jugendlichen, nach ihrer Heimat werden rechtzeitig vorzubereiten sein. Erwerbslosenfürsorge für einen Teil der Arbeiterinnen wird unumgänglich notwendig werden, jedoch wird sie für die Jugendlichen tunlichst zu vermeiden und mit Unterbringung in Tagesheimen und bergleichen zu verbinden sein. Ein Ausbau



des weiblichen Arbeitsnachweises wird als eine der dringlichsten Aufgaben bezeichnet. Der Arbeitsnachweis, der sich jetzt noch häufig darauf beschränkt, wahllos die Arbeitsuchende an die freie Arbeitsstelle zu leiten, müsse zu einer Berufsberatung für die Arbeiterinnen ausgebaut werden, die ihre spezielle Eignung, ihre Gesundheits- und Familienverhältnisse berücksichtigen. Der Arbeitsnachweis müsse ferner in Verbindung stehen mit sozialer Fürsorge. Man sollte die Einrichtungen ausbauen, die in dieser Richtung vom Kriegeramt angebahnt sind.

Hr. Behm betonte in der freien Aussprache, daß es ratsam sei, das System der Ausweisarten für behördliche Näharbeiten zum Schutze der berufsmäßigen Heimarbeiterinnen beizubehalten. Hervorzuheben ist der Vorschlag des Chefs der Berliner Gewerbe-Inspektion, Geheimrats Hartmann, an Stelle der jetzt üblichen Arbeitsstätten bei Fortfall der Nacharbeit eine Tagesarbeit von zwei Schichten zu je acht Stunden einzuführen, wodurch die Zahl der weiterbeschäftigten Arbeitskräfte bedeutend größer bleiben würde.

In ihren Schlusssausführungen gab Dr. Gertrud Bäumer der Ueberzeugung Ausdruck, daß unser Volk, nachdem es sich in diesen schweren Kriegsjahren bewährt hat, auch die Kraft in sich tragen werde, die Schäden, die diese Jahre ihm zugefügt haben, zu überwinden.

Elisabeth Landsberg.

### Soziale Rundschau.

**Ein preussischer Staatskommissar für das Wohnungswesen.** Um die Befugnisse auf dem Gebiet des Wohnungswesens, die bisher unter fünf verschiedenen Ministerien sich verteilten, an einer Stelle vereint zu können, sind sie durch Erlass des Königs bereits im Mai alle dem Ministerpräsidenten übertragen worden. Zur Bearbeitung dieser für die Zeit nach dem Kriege geradezu brennend wichtigen Angelegenheit ist ihm in dem bisherigen Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Freiherr v. Geis v. d. Brüggen, als ständiger Vertreter ein Staatskommissar zur Seite gestellt, und dadurch der Wunsch weitester Kreise erfüllt worden. Bei den Verhandlungen über Wohnungsfürsorge im Landtag hat der Staatskommissar sich bereits eingehend zur Frage des Wohnungswesens geäußert. Er sagte u. a.:

„Zu den Aufgaben, die das Wohnungsgesetz stellt, hat sich als neue die Fürsorge für Wohnstätten für die heimkehrenden Kriegsteilnehmer gestellt. Hier sind die Zustände so ernst, daß mit allen gebotenen Mitteln eingegriffen werden muß. Nur bei weitester Unterstützung aller Kreise kann ich mein neues Amt erfüllen. Mein Ziel ist die Einschränkung des Mietslasternehmens in den Großstädten, die Zugabe von Gärten zu den Häusern, die Schaffung guter Verkehrsverhältnisse, eine angemessene Verteilung der Bevölkerung auf Stadt und Land, kurz eine Verbesserung des Wohnungswesens in den Städten und auf dem Lande. Alles das kann nicht von heute auf morgen erreicht werden, es bedarf langjähriger, zielbewußter Arbeit. Wenn die Mittel der Gemeinden nicht ausreichen sollten, so wird der Staat ihnen Beihilfen zur Verfügung stellen.“

Wäre es ihm gelingen, dieses Ziel, das vom Vorfalle aller Parteien begrüßt wurde, zu verwirklichen. Der im Landtag allgemein geduldeten Ansicht, daß das Kommissariat für das Wohnungswesen eine dauernde Einrichtung werden müsse, die noch auszubauen sei, schließen wir uns aus warmem An, ist doch die Besserung der Wohnmöglichkeiten neben der Regelung der Lohnfrage die für Heimarbeiterinnen einschneidendste Reform.

**Wohnungsnot.** In einer vom Deutschen Verein für Wohnungsreform einberufenen Versammlung sprachen kürzlich Stadtrat Dr. Landmann-Frankfurt a. M. und Professor Fuchs-Lüdingen über Wohnungsnot und -reform und über Wohnungssteuerung. Fragen, welche die Kriegszeit mit ihren Begleiterscheinungen brennend werden ließ, von deren glücklicher Lösung auch das Wohl und Wehe der Heimarbeiterinnen zu einem großen Teil abhängen wird. Denn ein gesundes, nicht zu teures Wohnen ist für die arbeitende Frau und Mutter eine der wichtigsten Lebensbedingungen. Dr. Landmann führte ungefähr folgendes aus: „Die Wohnungsnot ist zu einer allgemeinen deutschen Frage angewachsen, denn sie wird sich unbedingt nach Kriegsende noch stärker und schlimmer in allen Teilen des Reiches geltend machen, als sie jetzt schon vorhanden ist. An welchen Orten die Not hauptsächlich aufzutreten wird, wissen wir nicht, so wenig wie wir jetzt schon wissen, wieviel Krieger zurückkehren und wie viele einen Hausstand gründen werden. Die Zahl der jährlich neu hergestellten Wohnungen bezifferte sich vor dem Kriege auf 200 000. Es sind also infolge des Krieges 800 000 Wohnungen ungebaut

geblieben, und auch nach dem Kriege wird es zunächst noch an Arbeitern und Baustoffen fehlen. Erst ungefähr zwei Jahre nach dem Kriege ist darauf zu rechnen, daß Kleinwohnungen fertiggestellt werden können. In diesen zwei Jahren wächst aber die Nachfrage nach Wohnungen. Dieser kommenden Not können wir nicht untätig entgegensehen, sondern wir müssen ihr vorbereitet entgegenzutreten, und dies kann nur mittels einer großzügig organisierten Tätigkeit im Wohnungsbau geschehen.“ Die Vorschläge Dr. Landmanns sind nun folgende: Erstens die Benutzung von öffentlichen Gebäuden, wie Festhallen, Schulen usw. zu Wohnzwecken während der Uebergangszeit, außerdem das zwangsweise Teilen leerstehender größerer Wohnungen in Kleinwohnungen und vor allem die Errichtung von Barackenbauten oder besser gesagt „Leichtbauten“, die eine hygienisch einwandfreie Einrichtung erhalten könnten. Natürlich ist auch die schnelle Vermehrung der massiven Wohnungsbauten unerlässlich, aber angesichts des Mangels an Arbeitern, Rohstoffen, erschlossenem Boden und vor allem an Geld wird es schwierig sein, dieselben unmittelbar nach Kriegsende durchzuführen. Darum brauchen wir unbedingt eine Uebergangswirtschaft, in der das Errichten von Barackenbauten unerlässlich sein wird. Im Interesse billiger Herstellung der massiven Bauten wird sich auch später dann der Typenbau empfehlen, d. h. weitgehende Einheitlichkeit im Grundriß und in der Wahl des Materials, ohne daß deshalb notwendigerweise das Straßenbild ein eintöniges Aussehen erhalten müßte. Hierauf ergriff Professor Fuchs zu seinem Vortrag über „Wohnungssteuerung“ das Wort. Er betonte, daß eine allgemeine, plötzliche und übermäßige Mietssteigerung bei den alten und neuen Wohnungen — bei den letzteren werde sie freilich wegen der gestiegenen Baustoffen bis zu einem gewissen Grade unvermeidlich sein — für den Teil der Bevölkerung, dessen Einkommen keine entsprechende Erhöhung erfahren hat, einen relativen Wohnungsmangel bedeuten würde, der ebenso schlimme Wirkungen hätte, wie der absolute, durch die ungenügende Wohnungsherstellung hervorgerufene. Die im Sommer 1917 an vielen Orten begonnene Heraufsetzung der Mieten ist seither fortgeschritten, die Forderungen der Vermieter werden immer höher, ihre Bedingungen immer schärfer. Von den Hausbesitzern wird die Steigerung des Hypothekenzinsfußes als Ursache hingestellt, zu der noch Mietsausfälle, Erhöhung der Unterhalts- und Verwaltungskosten, Abgaben usw. kommen, und die allerdings die Rentabilität für die Besitzer herabdrücken müssen. Die Gefahr einer allgemeinen über das berechnigte Maß hinausgehenden Mietssteigerung, die sich die gegenwärtige Notlage zunutze macht, ist groß. Dieser Gefahr zu begegnen, ist die Bewilligung von Dangleihzuschüssen aus öffentlichen Mitteln unter Festlegung der Mietspreise nötig. Der Vortragende beklagte schließlich die Mangelhaftigkeit des Mietschutzes in Deutschland, unterzog die in einer Reihe von anderen Ländern ergriffenen wohnungspolitischen Kriegsmassnahmen einer kritischen Besprechung und zeigte, daß die österreichische Mieterschutzverordnung, die für die deutschen Bedingungen als Vorbild gebietet hat, in mancher Beziehung wirksame Hilfe bringt, namentlich durch den darin vorgesehenen Schutz des Hausbesitzers gegen Verteuerung der Hypothekenzinsen. Professor Fuchs beschäftigte sich dann eingehend mit den Mietseinstimmungsämtern, deren Organisation sehr verbesserungsbedürftig sei. Der größte Teil der Mietssteigerungen dürfe wohl vor sich gehen, ohne daß eine Anrufung des Einstimmungsamtes erfolge. Die Inanspruchnahme der Einstimmungsämter müsse daher obligatorisch gemacht werden.

**Die Kriegerheimstättenfrage in den baltischen Provinzen** berechtigt zu frohen Hoffnungen. Bereits hat der kurländische Ritterschafsstifts- und Landtag einmütig einen Beschluß gefaßt, durch den er seine Mitglieder verpflichtet, den dritten Teil ihres Bodens zum Friedenspreis für Heimstätten abzutreten, die dauernd vor Mißbrauch geschützt bleiben sollen. Der Landesbevollmächtigte, Baron von Nahden-Waibhof, führte in seiner Rede hierzu aus: „Wir hoffen, daß dadurch auch gerade „Kriegerheimstätten“ bei uns entstehen, und viele von denen, die geholt haben, unser Land von fremdem Joch zu befreien, nun auch in unserem Kurland eine Stätte finden mögen, wo sie mit den Ihren in erfolgreicher Arbeit im Frieden ein glückliches Leben führen können. So würde ein Segen erwachsen für Kinder und Kindeskinde und dieses unser geliebtes Land.“ — Gelingt in Kurland und mit ihm in Livland und Estland das große Werk, so entsteht ein neues Baltischou, dessen vorbildliche und erziehlische Bedeutung gar nicht hoch genug einzuschätzen ist.

**Staatliche Mitwirkung in der Kleinkinderfürsorge.** Die vielfach erörterte Frage, ob der Staat mit gesetzgeberischen Maßnahmen zugunsten der aufsichtbedürftigen kleinen Kinder eintreten soll, ist bis jetzt nur vom Herzogtum Anhalt bejahend beantwortet worden. Sein Gesetz vom 19. März 1881 zum



„Schutz kleinerer Kinder vor den aus mangelnder Beaufsichtigung entstehenden Gefahren“ enthält nur fünf kurze Paragraphen. Der erste bedroht Eltern und Pflegerinnen, die pflichtwidrig kleine Kinder ohne ausreichende Beaufsichtigung lassen, mit Geldstrafen bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen, falls nicht durch Schäden und besondere Gefahren noch höhere Strafen verwirkt sind. Der zweite enthält wohl die wichtigste Bestimmung des ganzen Gesetzes, indem sie die Gemeinden und selbständigen Gutsbezirke „wo ein Bedürfnis dazu vorliegt, unbemittelten Eltern, welche auf Arbeit gehen müssen, Gelegenheit zur angemessenen Unterbringung ihrer kleineren Kinder für die Zeit ihrer Abwesenheit“ zu geben verpflichtet. Es ist, so schreibt der „Nachrichtendienst über Kleinkinderfürsorge im Kriege“ in seiner Mainummer, zu erwägen, ob nicht das Beispiel des Herzogtums Anhalt, wenn auch unter Anpassung an die veränderten Zeitverhältnisse Nachahmung verdient.

### Verussliche Rundschau.

**Ein Gesetzesentwurf zur Regelung der Heimarbeiter in Oesterreich.** In der März-Heimarbeiterin konnten wir berichten, daß man jetzt auch in Oesterreich dazu übergegangen ist, durch Festsetzung von Mindestlöhnen in der Militärkonfektion die Ausnützung der Heimarbeiterinnen zu verhindern. Wir begrüßten damals erfreut diesen ersten Ansat zu Heimarbeiterreform seitens unserer Bundesbrüder. Unter dem 11. Mai ist nun, wie aus Wien berichtet wird, durch amtliche Verlautbarung angekündigt worden, daß der Minister für soziale Fürsorge im Abgeordnetenhaus einen Gesetzesentwurf, die Regelung der Heimarbeit betreffend, eingebracht habe. Gerade die Erfahrungen der Kriegszeit führen auch in Oesterreich dazu, daß man aus dem Stadium des Ueberlegens, Gott sei Dank, in das des Besserns übergehen will. Man hat die von uns für Deutschland ja auch so stark gehegte Sorge, daß nach Kriegsschluß das Kämpfen der Exportindustrien um Absatzgebiete einerseits und das Einströmen zahlloser freiverdender weiblicher Kräfte andererseits zu einem Lohndruck führen kann, der für die Volksgesundheit geradezu verhängnisvoll werden müßte. So beabsichtigt der Gesetzesentwurf denn, die Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Heimarbeit, anzubahnen. Er schließt sich den Vorarbeiten aus dem Jahre 1911 und wohl auch der deutschen Heimarbeitergesetzgebung an. Im ersten Teil des Entwurfs suchen seine Abschnitte I und II, wie berichtet wird, die Voraussetzungen zu schaffen, damit die Aufsichtsbehörde jederzeit Einblick in die Wohnverhältnisse der Heimarbeiter nehmen kann, und damit die Rechtsverhältnisse möglichst klargestellt werden. Zu dem Zweck sind Vorschriften über Verlautbarung der Arbeitsbedingungen und über Einführung von Lieferungsbüchern (Wohnbüchern?) vorgesehen. Der Abschnitt III enthält Schutzvorschriften allgemeiner Natur. Der zweite Teil des Entwurfs ist bestimmt, zunächst für jene Zweige der Heimarbeit Anwendung zu finden, in denen sich eine Regelung der Arbeitslöhne als möglich erweist. Die Konfektionsindustrie kommt hier in erster Linie in Betracht. Die Aufgabe, einen unmittelbaren Eingriff in die Lohnverhältnisse anzubahnen, wird besonderen, aus Vertretern der beteiligten Parteien und unparteilichen Persönlichkeiten gebildeten Organen, den Zentralheimarbeitskommissionen (Fachausschüsse?) übertragen, die von Lokalheimarbeitskommissionen unterstützt, berufen sein werden, Mindestlöhne und sonstige bindende Vorschriften über die Arbeits- und Lieferungsbedingungen festzusetzen, soweit nicht durch Verhandlungen von Organisation zu Organisation freie Vereinbarungen zustande kommen. Die Genehmigung der Kommissionsbeschlüsse bleibt dem Minister für soziale Fürsorge vorbehalten. Den Lokalheimarbeitskommissionen wird insbesondere auch die Rolle von Einigungsämtern zugewiesen. Die Bestimmungen des Gesetzes sollen ein halbes Jahr nach Friedensschluß in Kraft treten.

Das sind für die Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen Oesterreichs höchst erfreuliche Ausichten, nur — besteht vorläufig große Sorge um das Zustandekommen des Gesetzes! Die Arbeitgeber wehren sich dagegen, wie sie es feinerzeit in Deutschland gegen das Zustandekommen des Hausarbeitgesetzes taten. Hinzu kommen die schwierigen innerpolitischen Verhältnisse bei unseren Bundesbrüdern, die ein Sichemigen zum Besten der Unterschicht der Arbeiterschaft natürlich noch erschweren. Da müssen wir unseren Schwestern in Oesterreich besonders energisch zurufen: Organisiert euch, damit ihr Einfluß gewinnt und eure eigenste Sache mitvertreten und durchsetzen könnt! — Der Besuch eines österreichischen Arbeitervertreters in Sachen der Heimarbeitergesetzgebung auf unserer Zentrale — man möchte drüber von unseren Erfahrungen bei dem Zustandekommen des Hausarbeitgesetzes lernen — wird hoffentlich eine

Förderung der Sache jenseits der schwarzgelben Grenzpfähle bringen.

**Die Wünsche der Heimarbeiterinnen auf der ersten Tagung christlicher Arbeiterinnen in Oesterreich.** Am 5. Mai hat in Wien diese Tagung stattgefunden, die der Erziehung und dem Ausbau einer „Sozialen Zentralfstelle“ galt. Bisher sind dieser 14 Verbände mit 14230 Mitgliedern angeschlossen. Die weiblichen Mitglieder des Tabak- und des Lederarbeiterverbandes, des Graphischen Zentralverbandes, der katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine und des Heimarbeiterinnenverbandes waren vertreten. Der Raum unseres Blattes erlaubt uns nicht, auf alle Verhandlungen einzugehen. Aber die Forderungen, die nach dem Bericht von Frau Aloisia Schirmer über die traurigen Folgen des Lohnendrucks in der Heimarbeit, zu dem in Vorbereitung befindlichen Gesetzesentwurf angenommen wurden, seien hier wiedergegeben. Man beantragte:

1. Die behördliche Meldung der Heimarbeiterin hat sowohl durch Unternehmer wie Zwischenmeister und Heimarbeiter selbst zu erfolgen.
2. Verpflichtung der Unternehmer und Zwischenmeister zur Einführung der von ihnen beschäftigten Heimarbeiter und Einführung von Lohnbüchern für alle Zweige der Heimarbeit. Aus diesen muß die Arbeit und der Umfang der Arbeit, die vereinbarten Lohnsätze, Beihaltung des Zubehörs, Kierungszeit, etwaige Abzüge zu ersehen sein.
3. Unterstellung der gesamten Heimarbeit unter die Gewerbeinspektion und die Gewerbegerichte, Ernennung weiblicher Gewerbe- und Wohnungsinspektoren.
4. Um die Herabdrückung der Löhne durch die Unternehmer und durch die Konkurrenz der Heimarbeiter untereinander zu beseitigen, sind Lohnkommissionen zu schaffen, in welchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleichmäßig vertreten sind. Durch diese wäre der Mindestlohn, der Gewinn des Zwischenmeisters und alle sonstigen Arbeitsbedingungen rechtskräftig festzusetzen. Die Löhnlisten unterliegen der Kontrolle der Lohnkommission.
5. Verbot von Heimarbeit und Ueberführung derselben in den Fabrikbetrieb überall da, wo sie sich unter Gefährdung der Gesundheit der Produzenten oder Konsumenten vollzieht.
6. Die Vertreterin in der Kommission für Frauenarbeit im Ministerium für soziale Fürsorge werde aufgefordert, dahin wirken zu wollen, daß der Entwurf des Heimarbeiterinnengesetzes ehestens in Beratung gezogen und unter Berücksichtigung obiger Forderung zum Beschluß erhoben werde.

Wir sehen aus diesen Forderungen, daß die dortigen Heimarbeiterinnen im ganzen erreichen wollen, was wir schon haben, und außerdem zu verwirklichen suchen, worauf auch wir noch warten: den Lohnschutz durch paritätische Lohnkommissionen oder, wie wir sie nennen, Fachausschüsse.

Möge es den Bemühungen drüber wie haben gelingen, ihn zu erreichen, solange es noch Zeit ist! Ist erst der Friede geschlossen, so entbrennt der Wirtschaftskampf. Für diesen ist der Heimarbeiterinnenschutz zum besten der Volksgesundheit bei uns wie bei unseren Verbündeten eine unerlässliche Vorbedingung.

**Zusammenschluß der großen deutschen Bekleidungsindustrieverbände.** Schon seit längerer Zeit waren Verhandlungen im Gange, die darauf hinfielen, die großen deutschen Bekleidungsverbände zu einer besonderen Organisation zusammenzuschließen, die berufen ist, in den Fragen der Kriegs- und Friedenswirtschaft die gemeinsamen Interessen der gesamten Bekleidungsindustrie wahrzunehmen. Jetzt ist dieser Zusammenschluß zu einer Vereinigung deutscher Bekleidungsindustrieverbände erfolgt. Der Vereinigung gehören an: der Verband Deutscher Damen- und Mädchenmäntelfabrikanten, der Verband der Fabrikanten von Blusen, Kostümen und verwandten Artikeln, der Arbeitgeberverband der Herrn- und Knabenkleiderfabrikanten Deutschlands, der Verband deutscher Kleiderfabriken, Sitz Rheinhdt, der Verband der Gummimäntelfabrikanten und der Verband Deutscher Herrenwäsche-Fabrikanten. Die Geschäftsstelle der neuen Vereinigung befindet sich bis auf weiteres Berlin W. 8, Charlottenstraße 29—30.

Diese Tatsache sollte es jeder Heimarbeiterin eindrücklich machen, wie nötig es ist, daß auch sie den Anschluß an ihre Berufsorganisation findet, damit der Gewerbeverein der Heimarbeiterinnen immer mehr zur Vertretung ihrer Interessen gegenüber dem Zusammenschluß der Berufsverbände der Arbeitgeber befähigt werde.

### Aus anderen Verbänden.

**Verband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegsteilnehmer.** Ein Verband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegsteilnehmer ist am 25. Juni 1918 im Preussischen Abgeordnetenhaus zu Berlin unter dem Vorsitz unseres Freundes, des Reichstagsabgeordneten Behrens gebildet worden. Die neue Organisation ist so aufgebaut, daß zwischen den Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmern und den zuständigen wirtschaftlichen und Landesorganisationen ein zweckmäßiges Gegenseitigkeits-



verhältnis hergestellt wird. An der Gründung sind beteiligt die christlichen Gewerkschaften, die Tisch-Dünderischen Gewerksvereine, mehrere Verbände der kaufmännischen und technischen Angestellten, einige Eisenbahnerorganisationen und eine Anzahl Beamtenverbände, die katholischen und evangelischen Arbeitervereine usw. An der Spitze des Verbandes steht ein Vorstand, der aus Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmern gebildet wird. Ihm steht ein Hauptauschuß zur Seite, in den die wirtschaftlichen Ständesorganisationen Vertreter entsenden. Die Ortsgruppen sollen auf der gleichen Grundlage gebildet werden. In Berlin wird eine Reichsgeschäftsstelle errichtet, die eine Verbandszeitung herausgeben soll. Der Beitrag wurde auf 50 Pf. monatlich festgesetzt. Auskunft erteilt der provisorische Vorsitzende des Verbandes Franz Behrens, M. d. R., Berlin W. 50, Prager Straße 34.

**Der Verband der Mäde,** mit dem Sitz in Berlin, der vor Kriegsausbruch 8—9000 Mitglieder zählte, von denen jetzt freilich über 6000 im Felde stehen, hat sich dem Gesamtverbande der christlichen Gewerkschaften angeschlossen. Mäde der neue Bruderverband in unserer Gesamtbewegung nach Friedensschluß kraftvoll sich entwickeln zum Besten der Förderung der Interessen seiner Mitglieder.

**Deutscher Verband der Sozialbeamtinnen.** Am 23. März fand in Berlin die erste Hauptversammlung des „Deutschen Verbandes der Sozialbeamtinnen“ statt. Der Verband, der im November 1916 begründet wurde, zählt zurzeit 358 Mitglieder; davon sind 73 einzelfreistehende Mitglieder in 44 Städten, die übrigen 285 verteilen sich auf vier Ortsgruppen folgendermaßen: Berlin 173, Hamburg 55, Frankfurt 28, Düsseldorf 27 Mitglieder. Die Ortsgruppen hatten je eine bzw. zwei Vertreterinnen zur Hauptversammlung entsendet. Der Geschäftsbericht wurde von der Vorsitzenden Adele Deerenzon erstattet. Er gab ein Bild reger Tätigkeit und einer stetigen Entwicklung der jungen Organisation. Trotz der kurzen Zeit seines Bestehens hat sich bei dem Vorstände und den Mitgliedern der Eifer verstärkt und vertieft, daß die Schaffung einer Interessenvertretung des neu auftretenden Standes gerade in dieser Zeit eine unbedingte Notwendigkeit gewesen ist. Noch keine Zeit hatte eine so starke Ausbreitung des sozialen Gedankens, der sozialen Arbeit und damit des Anwachsens der Zahl der sozialen Berufsarbeiterinnen gebracht, wie die letzten Kriegsjahre. Das ungemöhnliche Tempo dieser Entwicklung fordert mit zwingender Notwendigkeit eine Stelle, die durch genaue Beobachtung der Verhältnisse, durch Umfragen und Erhebungen, durch Ausbau der Stellenvermittlung gesunde Zustände und einen Ausgleich von Angebot und Nachfrage auf diesem Gebiet herbeizuführen imstande ist. — Im ersten abgelaufenen Geschäftsjahr hat der Verband sich mit der Frage der Berufsausbildung beschäftigt. Er hat Anschluß an „Die Konferenz der Sozialen Frauenschulen“ nachgehakt, um Zersplitterung zu vermeiden. Seitens dieser Stelle wurde er mit der Schaffung einer Ausgleichsvermittlungsstelle beauftragt, die einen Austausch der durch die Schulen nicht besetzten Stellen und der nicht untergebrachten Schülerinnen herbeiführen will. Auch für das Kriegsamt hat der Verband eine Vermittlungsstelle sozialer Posten und Sozialbeamtinnen übernommen. — Die in Gemeinschaft mit den „Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit“ geführte Stellenvermittlung steht den Mitgliedern des Verbandes kostenlos zur Verfügung; sie wurde vielfach in Anspruch genommen. Die Ortsgruppe Groß-Berlin veranstaltete eine Umfrage über die Lage der Sozialbeamtinnen, die auch auf andere Städte ausgeht werden soll. Im November 1917 ist der Verband dem „Bund Deutscher Frauenvereine“ als „Verein“ beigetreten. Es wurden im Interesse der Sozialbeamtinnen verschiedene Eingaben an Magistrate, Krankenkasse und Landesversicherungsgericht. Die gut besuchte Hauptversammlung zeigte ein lebhaftes Interesse der Mitglieder und brachte eine Fülle von Wünschen und Anregungen, die in der Hauptsache ihren Ausdruck in den eingebrachten Anträgen der Ortsgruppen fanden. Wesentliche Veränderung erfuhr die Satzung durch den Beschluß, die im § 4 vorgesehene dreijährige Karenzzeit auf zwei Jahre herabzusetzen. Um den Sozialbeamtinnen, die sinngemäß zu dem Personenkreis und der Interessensphäre des Verbandes gehören, und bei denen die Voraussetzungen der Satzungen im übrigen auch gegeben sind, die aber die Aufnahmebedingungen noch nicht in allen Punkten erfüllen, zu gewinnen, wurde beschlossen, solche Personen als „Passive Mitglieder“ aufzunehmen. Sie zahlen die Hälfte des Beitrages und sind nicht stimmberechtigt. Auf Antrag der Ortsgruppe Hamburg wurde beschlossen, den Ortsgruppen  $\frac{1}{3}$  des Beitrages — anstatt wie bisher  $\frac{1}{4}$  — zuzubilligen. Die Anträge der Ortsgruppen Hamburg und Düsseldorf, Sozialbeamtinnen, die schon einer Berufsorganisation angehören, den Beitrag auf die

Hälfte zu ermäßigen, wurde mit einigen Einschränkungen in bezug auf bereits vorher erworbene Zugehörigkeit zu einer Berufsorganisation eines verwandten Arbeitsgebietes angenommen. Lebhaft und eingehende Erörterung brachte die Frage, ob dem Verband der Sozialbeamtinnen Organisationen ehemaliger Schülerinnen von Sozialen Frauenschulen korporativ anzuschließen seien. Nach sorgfältiger Prüfung kam die Versammlung fast einstimmig zu dem Ergebnis, daß nur völlige Verschlossenheit dem inneren Charakter einer zentralistisch orientierten Berufsvereinigung entspricht und erfolgreiche Arbeit gewährleistet. Dazu kommt, daß derartige Schülerorganisationen naturgemäß besetzt und ehrenamtlich tätige Mitglieder umschließen, was für den Verband der Sozialbeamtinnen ein Durchbrechen seiner Grundsätze bedeuten würde. Die Berechtigung solcher Schülerzusammenschlüsse als eine Gesinnungsgemeinschaft und zur Pflege der Kameradschaft wurde seitens der Versammlung voll anerkannt. Die Hauptversammlung beschäftigte sich ferner mit der Frage der Bildung von Sektionen für besondere Arbeitsgebiete, die in nächster Zeit wohl für die Arbeitsnachweisbeamtinnen und Polizeifürsorgereinen notwendig werden dürften. Die Gründung weiterer Ortsgruppen in verschiedenen Städten ist in Vorbereitung und dürfte in aller nächster Zeit erfolgen.

### Aus unserer Bewegung.

**Frankfurt a. M.** Im Mai hatten wir Frankfurter wieder einmal in beiden Gruppen Vertrauensfrauenversammlungen einberufen. Es werden dazu immer besondere Einladungen verschickt, die den Geladenen gleich die Tagesordnung mitteilen. Der Reihe nach hat jede der Vertrauensfrauen einmal den Vorsitz, eine andere führt das Protokoll. Diesmal galt es, die Satzungsänderungen durchzuführen, insonderheit unsere Stellung zur Einführung des 15-Pf.-Beitrages für alle Mitglieder unserer Gruppen in Frankfurt. Die Vertrauensfrauen sind ja diejenigen, die in erster Linie den Widerstand der Mitglieder überwinden müssen und die bei drohenden Austritten die meiste Mühe haben, die Mitglieder zu halten. Nachdem wir die Gründe dargelegt hatten, unter denen die Erhöhung für die Neueintretenden notwendig wurde; die für die ganze Geschäftsführung erhöhten Unkosten und die für die Bedeutung unserer Gewerkschaft wünschenswerte Stärkung der Hauptkasse, zeigte sich unter den Anwesenden eine erfreuliche Bereitwilligkeit, durch Gruppenbeschluß für alle den 15 Pf.-Beitrag einzuführen. Einen Unterschied zu machen zwischen alten und neuen Mitgliedern, wurde nicht für ratsam gehalten. Da bei den in den letzten Wochen ziemlich zahlreich eintretenden neuen Mitgliedern der 15 Pf.-Beitrag gar keine Schwierigkeiten macht, ist zu erwarten, daß auch bei den meisten alten Mitgliedern die Bereitwilligkeit dazu vorhanden sein wird. Die antwesenden Vertrauensfrauen, die in diesem Sinne schon Umfrage gehalten hatten, bestätigten das. Ein zweiter Verhandlungsgegenstand war die Mithilfe der Vertrauensfrauen bei Gruppenkassisten. Vor kurzem hatten wir eine Umfrage gemacht, welche Mitglieder im Kriege den Beruf gewechselt haben, welche anderen Berufe ergriffen worden sind und wie viele noch Heimarbeit machen. Es hat sich gezeigt, daß sich der Prozentsatz an Heimarbeiterinnen gegen früher kaum verringert hat, daß unter 268 brauchbaren Antworten 188 von Heimarbeiterinnen und 12 von Schneiderinnen berichteten. Unter den 68 anderen waren 29 an der Post, 10 bei der Trambahn angestellt. In Munitionsfabriken arbeiteten nur 6, und auch die übrigen Gruppen sind nur klein. Um jederzeit schnelle und genaue Angaben über die Mitglieder zu erhalten — sei es für Krankenkassenwahlen oder bei Branchenzusammenstellungen — wurde in der Vertrauensfrauenversammlung wieder darauf aufmerksam gemacht, daß die Vertrauensfrauen jederzeit über die Arbeitsangelegenheiten ihrer Mitglieder unterrichtet sein müßten. Die angeschnittenen Fragen lösten lebhaftes Gespräch aus. — Der Hauptwert dieser Vertrauensfrauenversammlungen liegt wohl darin, daß das Verantwortungsgefühl für das Gedeihen des Gewerksvereins in den einzelnen lebhafter gestärkt wird, sind doch die Vertrauensfrauen eine ganz besonders wichtige Hilfsgruppe für unsere Sache. Wir gehen aus diesen Zusammenkünften jedesmal einander mit dem festen Vorsatz, jede an ihrem Teil mitzuhelfen und auszuhalten trotz aller Hemmnisse, damit die Arbeit der deutschen Heimarbeiterin, der deutschen Mutter mehr und mehr geschieht wird.

**Offenbach a. M.** Auf dem so schön verlaufenen Verbandstag konnte unsere junge Ortsgruppe noch nicht persönlich vertreten sein. Wir hatten unsere Hauptvorsitzende aufgefordert, auf dem Verbandstage unsere Abgeordnete zu sein, und Fräulein Behm hat auch unserer Bitte entsprochen. In der „Heimarbeit-



rin" haben wir mit sehr großem Interesse den Verlauf der Tagung gelesen. Das war uns aber noch nicht genug! Wir haben außerdem Fräulein Peterfen, die Sekretärin der Frankfurter Gruppen, gebeten, doch hier in unserer Mitgliederversammlung ausführlicher von dem Verbandstag zu berichten. Sie kam und erzählte uns aus übervollem Herzen von dem würdigen Verlauf der Tage. Gespannt hingen unsere Augen an ihren Lippen, als sie uns berichtete, man fühlte ihre Begeisterung mit, und bewaunerte nur, daß man nicht auch hatte dabei sein können. Als sie erwähnte, wie stolz Fräulein Behm an ihre Brust geklopft und auf ihr Offenbacher Abzeichen gewiesen und gesagt habe: „Ich bin die Vertreterin Offenbachs“ — ging ein freudiges, zustimmendes Gemurmel durch unsere Reihen darüber, daß unsere Hauptvorsitzende so auch uns zur Geltung gebracht hatte, und in unserem Innern gelobten wir, tüchtig mitzuhelfen an dem großen Werk, und zum nächsten Verbandstag wird auch Offenbach sicher eine eigene Delegierte schicken! — Am 12. Juni fand auf allgemeinen Wunsch der Mitglieder, unter persönlicher Führung der ersten Vorsitzenden, ein wohlgelungener Waldspaziergang statt. Ueber die Hälfte aller Mitglieder nahm mit ihren Kindern daran teil. Nur zu rasch vergingen die schönen Erholungsstunden in der nahegelegenen Walde; mit neuer Frische, neuem Mut ging's am nächsten Tage an die Arbeit des Alltags, die Arbeit für unsere Selbstkuren, für unsere Volkswirtschaft.

**Stuttgarter Stadt.** Lange haben wir Stuttgarter diesmal geschwiegen — von der Heimat der „Schwäbemeiere“ und der berebten Frau Giese wahrlich ein Wunder! Nun gibt's aber auch gewaltig viel zu erzählen. Zuerst von unserem Stiftungsfest im April, einem Fest ganz nach dem Herzen unseres lieben Fräulein Behm; war es doch eigentlich nur ein fortgesetzter Geschäftsbericht von allen Zweigen unserer Arbeit, nur ganz zum Schluß gab es noch ein Stückchen „Juderbrot“ in Gestalt von einigen süßen Liedern. Wir dürfen froh und dankbar auf die reiche Arbeit des letzten Jahres zurückblicken. Zwei Agitationsveranstaltungen brachten dem Gewerbeverein reichen Zuwachs, auch keine Monatsversammlung findet in letzter Zeit statt, ohne daß wir neue Mitglieder begrüßen dürfen. Und es ist nicht bloß ein äußerliches Wachstum, was wir mit so großer Freude beobachten können, vielmehr ist es ein innerliches Zusammenwachsen der einzelnen Glieder, ein gemeinsames Schaffen und unermüdbliches Arbeiten der außerordentlichen und ordentlichen Mitglieder. Ohne diesen engen Zusammenhang, ohne die vielen kleinen Sitzungen mit einigen Vorstandsmitgliedern, hätten wir die großen Erfolge, die uns beschieden waren, nie erreicht. Neben der Bewährung der Rüstungsarbeiterinnenzulagen, neben der Entschädigung für durch Kohlenmangel bedingten Lohnausfall die hoch erfreulichen Lohnerhöhungen! Vor einigen Monaten konnte bei einer hiesigen Firma ein Aufschlag von 40 Prozent und nun bei allen Trikotfirmen, die für das Bekleidungs-Verschaffungsamt (B. B. A.) in Berlin arbeiten, ein solcher von 60—70 Prozent erreicht werden! Das will doch gewiß etwas heißen, darauf können wir in Wahrheit stolz sein. Und das Allerbeste dabei ist, daß alles durch das freundliche Entgegenkommen des württembergischen Kriegsamts, an das wir uns direkt, und des B. B. A. in Berlin, an das wir uns durch Vermittlung unserer Zentrale, der wir dankbarst denken, wandten, und die beide auf die Fabrikanten in diesem Sinne einwirkten, auf durchaus friedlichem Wege geschah. Das B. B. A. will auch dafür sorgen, daß die jetzt festgelegten Löhne (18 Pf. für Militärhose, 26 Pf. für Militärmantel) wirklich ausbezahlt werden. — Unsere Arbeitsstube hat, wenn sie auch im Vergleich mit dem Maschinenbetrieb von Magdeburg nur ein bescheidenes Zwerglein ist, doch unter ihren aufopfernden Leiterinnen, Frä. Fecht und Wagner, außerordentlich viel geleistet. Vom April 1917 bis April 1918 wurden 42 000 Sandfäden, 8500 Handtücher, 227 Gefangenendecken, 5300 Unterhosen, 3100 Drillhosen, 1100 Drilljacken, 5600 Paar Fausthandschuhe genäht, 3106 Paar Handschuhe, 446 ganze Socken 1100 Vorfüße zu Soden gestrickt. — Durch unsere Erholungskasse wurden im letzten Sommer in der Wald-erholungsstätte in Botnang 20 Frauen tagsüber verpflegt, 14 in auswärtige Erholungsbäuer geschickt, anderen Beiträge zu Säubern, Milch und sonstige Stärkungsmittel ermöglicht. Außerdem hat die Kasse die früher von Berlin bezahlten Zuschüsse zum Ankauf von Nähmaschinen ausgelegt, die für den Wenderkursus benötigten Nähmaschinen angeschafft und die Arbeitsvermittlung sehr wesentlich unterstützt. Wenderkurse für alte Arbeiter und Schulkurse unter der trefflichen Leitung unseres Frä. Foch wurden abgehalten. — Die Sprechstunden unseres eifrigen und tüchtigen Freundes, des Sekretärs Pfeffer, und unserer lieben Frau Giese, die für jede Not Hilfe, guten Rat und ein mittagenbes Herz, ein aufmunterndes Wort hat, fanden immer regen Zuspruch. Leider mußte Frau Giese auf

Drängen ihres Arztes ihren Sitz in sämtlichen städtischen Kommissionen aufgeben, was sie mit schwerem Herzen, aber in dem Bewußtsein tat, den Gewerbeverein bei allen maßgebenden Stellen bekannt und wohlgeleitete gemacht zu haben. — Die Raterversammlung brachte uns einen ausführlichen Bericht von Frau Giese über den Verbandstag. Meisterhaft übermittelte sie ihren mit größtem Interesse lauschenden Zuhörerinnen all die großen, erhebenden Eindrücke, die die Delegierten dort gewonnen hatten, alle die klugen, bedeutsamen Worte über die Erhaltung der Feinarbeit, die Stellung der Frau in der Lebergangswirtschaft u. s. f. Sie zauberte ihnen die unvergeßlich schöne Stunde vor Augen, als unsere Kaiserin unter uns weilte, und unsere Mitglieder sahen im Geiste die beiden Frauen durch die Reihen der Delegierten schreiten, von denen sie eine schon lange kennen und lieben, und viele Gesichter strahlten vor Stolz und Mitfreude. Frau Bildmayer, Fel. zu Butlig und Fel. Moser berichteten ebenfalls noch kurz vom Verbandstag; Frau Bildmayer trat warm für die Erhöhung der Mitgliederbeiträge ein. — Mitte Mai beriefen wir eine Versammlung von ausschließlich der Trikotbranche angehörenden Mitgliedern ein, um ein Bild darüber zu bekommen, inwieweit diese von der mehr und mehr entsetzenden Arbeitsknappheit betroffen werden. Gottlob hat es sich weniger schwarz gestaltet, als wir fürchteten. Bei den Trikotfirmen kamen noch keine Entlassungen von Feinarbeiterinnen vor, was bei anderen Branchen allerdings der Fall war. Wir beabsichtigen in der Arbeitsstube, die augenblicklich wieder gut mit Militäranzügen versehen ist, Instandsetzungsarbeiten (auch von der Windelwoche) für solche Mitglieder auszugeben, die nicht mehr genügend beschäftigt sind. Eine neue Kraft wurde zu diesem Zweck ange stellt, die auch die seither von Frau Dr.hardt in dankenswerter Weise versichene Arbeitsvermittlung übernehmen soll. So haben wir, soweit es möglich war, vorgeorgt für die kommende schwere Zeit. Gott helfe sie uns tragen!

**Stuttgarter Ostheim.** Auch im kleinen Ostheim beginnt sich's zu rühren, auch hier vergeht keine Versammlung, ohne uns frischen Zuwachs zu bringen. Nächstens wird unser Zimmer zu klein und im Winter brauchen wir uns auch bei der schlimmsten Kohlennot nicht vor dem Frieren zu fürchten, nicht gedrängt sitzen wir besammern. Sie macht einen anheimelnden Eindruck, die Ostheimer Versammlungsstube: die jungen Frauen bringen oft noch Näharbeit mit für die Arbeitsstube, die alten, tapferen Strickerinnen lassen ihre Nadeln klappern, es ist wie in einer großen Familie. Und gerade so eng und fest und treu wollen wir uns auch zusammenschließen im gemeinsamen Tragen von Freud und Leid, in gemeinsamer Arbeit. Es ist sehr anzuerkennen, daß unsere neugewonnenen Mitglieder schon so gut erfasst haben, wie wichtig das Werben ist und darin mit den alten wetteifern. Zu unserer großen Freude dürfen wir berichten, daß unsere Trikotstübchenherstellerinnen augenblicklich noch reichlich Arbeit haben, auch in der Arbeitsstube gibt's allerlei zu holen. Eine besondere Freude war es natürlich für unsere Mitglieder, als unsere Vorsitzende, Frä. Moser, ihnen ganz genau vom Verbandstag berichtete, und sie dadurch einen Eindruck von der Größe und Wichtigkeit unserer Bewegung bekamen. Man merkte es ihnen ordentlich an, wie sie sich gehoben fühlten von all dem Großen, was unsere Delegierten in Berlin erlebt hatten. Ganz besonders bewegte sie natürlich der Empfang bei der Kaiserin, und hoch und stolz schlugen ihre Schwabenherzen, als sie hörten, daß ihre von ihnen sehr verehrte frühere Schriftführerin, Frau Giese, so viele Bewunderer und Freunde auf dem Verbandstage gefunden habe. Möge die Begeisterung für unser großes Werk, die durch die Verhandlungen des Verbandstages wehte, auch im kleinen Ostheim immer mehr einziehen und dauernd in uns lebendig bleiben!

## Veranstaltungsanzeiger.

- Arens.** 11. Juli, 8. August, 8 Uhr, Blumenstr. 79, Vereinshaus.
- Berlin-Moabit.** 8. Juli, 12. August, 8 Uhr, Alt-Moabit 25.
- Berlin-Nord.** 10. Juli, 14. August, 8 Uhr, Bernauer Str. 4, Gemeindefausthaus.
- Berlin-Nordost.** 9. Juli, 13. August, 8 Uhr, Schönhauser Allee 177, Stadtmissionsaal.
- Berlin-Ost.** 8. Juli, 12. August, 1/28 Uhr, St. Franziskus Str. 11, Hof I.
- Berlin-Süd.** 2. Juli, 6. August, 1/28 Uhr, Johannisstr. 5, Erholungstr. 11, Hof I.
- Berlin-Südost.** 15. Juli, 19. August, 8 Uhr, Wandlauerstr. 98, bei Dechen.



**Werkst.-Wedding.** 15. Juli, 19. August, 8 Uhr, Urechtstr. 9, bei Krause.  
**Werkst.-Wef.** 8. Juli, 12. August, 8 Uhr, Rollendorferstr. 41, Hof pt., Missionsaal.  
**Werkst.-Wilmersdorf.** 9. Juli, 13. August, 1/8 Uhr, Detmolder Straße 17/18, Gemeindehaus.  
**Wiesefeld.** 5. Juli, 2. August, 1/8 Uhr, Herforder Str. 31.  
**Wranne-Schweig.** 8. Juli, 12. August, 8 Uhr, Lessingplatz 5, Cv. Vereinshaus.  
**Wrestan-Nord.** 1. Juli, 5. August, 8 Uhr, Basteigasse 6 a, im Saale des Blaukreuzvereins.  
**Wrestan-Süd.** 10. Juli, 14. August, 8 Uhr, Herrenstr. 21/22, Gemeindebesaal der Elisabethgemeinde.  
**Wrestan-West.** 16. Juli, 26. August, 8 Uhr, Frankfurter Straße 28, Konfirmandenzimmer der Paulusgemeinde.  
**Wschlottenburg.** 8. Juli, 12. August, 8 Uhr, Goethestraße 22, Jugendheim.  
**Wenzig.** 8. Juli, 12. August, 7 Uhr, An der Großen Mühle 14, Guttempler-Loge.  
**Wernsdorf.** 9. Juli, 8 Uhr, Stiftsstr. 51, „Feierabend“.  
**Wieshan.** 6. Juli, 3. August, 8 Uhr, Kriegsspeisehalle.  
**Wreschen-Altkadt.** 11. Juli, 8. August, 8 Uhr, Ammenstraße 40, Hinterhaus.  
**Wreschen-Nenkadt.** 4. Juli, 1. August, 8 Uhr, Königstr. 21, Gemeindebesaal der Dreikönigskirche.  
**Wreschen-Pleschen.** 8. Juli, 12. August, 8 Uhr, Concorbienstraße 4, „Concordia“.  
**Wreschen-Sirefen.** 9. Juli, 13. August, 8 Uhr, Wormser Straße 14, „Stadt Worms“.  
**Wschlendorf.** 10. Juli, 14. August, 8 Uhr, Luisenstraße 33, Paulushaus.  
**Wding.** 16. Juli, 20. August, 8 Uhr, Epierringstraße, Gewerbevereinshaus.  
**Wesert.** 1., 15. Juli, 5., 19. August, 8 Uhr, Allerheiligenstraße 10, Cv. Vereinshaus.  
**Weser-Indr.** 25. Juli, 29. August, 8 Uhr, 1. Fagen 11.  
**Weser-Schmidm.** 26. Juli, 30. August, 1/8 Uhr, Eberhardsstraße, Kleinkinderschule.  
**Weser-Witte.** 4. Juli, 1. August, 8 Uhr, Bleichstr. 40.  
**Weser-West.** 17. Juli, 21. August, 8 Uhr, Hohenzollernplatz 33.  
**Weser-West i. Posen.** 8. Juli, 12. August, 8 Uhr, Aula der Landwirtschaftlichen Winterschule.  
**Weser i. Bayern.** 1. Juli, 5. August, 8 Uhr, Ottostraße 5, Luisenheim.  
**Weser-Stein.** 14. Juli, 11. August, 7 Uhr, Saal von Dede.  
**Weser.** 16. Juli, 20. August, 1/8 Uhr, Kaffeetische des Evang. Frauenbundes.  
**Weser i. Schlesien.** 9. Juli, 13. August, 1/8 Uhr, Ring, Gasthof zum schwarzen Adler.  
**Weser-Nord.** 3. Juli, 7. August, 8 Uhr, Albrechtstr. 27.  
**Weser-Süd.** 1. Juli, 5. August, 8 Uhr, Kleine Klausstr. 12.  
**Weser-Stadt.** 16. Juli, 20. August, 8 Uhr, Rotenbaum-Chaussee 13, Curiohaus.  
**Weser-Marmel.** 16. Juli, 20. August, 8 Uhr, Marschnerstraße, Gemeindehaus der Kreuzkirche.  
**Weser-Stinschke.** 17. Juli, 21. August, 8 Uhr, Welle-Alliance-Straße 53, Missionsaal.  
**Weser-Hammerbrook.** 9. Juli, 13. August, 8 Uhr, Sachsenstraße, Volkshaus.  
**Weser-Nenkadt.** 10. Juli, 14. August, 8 Uhr, Böhmenstraße 4, Bildungsberein.  
**Weser-Nordenburgsort.** 10. Juli, 14. August, 8 Uhr, Wierländer Straße, Gemeindebesaal.  
**Weser-Winterhede.** 15. Juli, 19. August, 8 Uhr, Schillerstr. 15, Gemeindehaus.  
**Weser.** 8. Juli, 12. August, 1/8 Uhr, Römerstraße, Saal der Leibkaut.  
**Weser.** 24. Juli, 21. August, 8 Uhr, Gr. Saal des Alten Rathhauses, Eingang Köbelinger Straße.  
**Weser.** 17. Juli, 21. August, 8 Uhr, Ferdinandstraße 17, Margaretenort.  
**Weser.** 9. Juli, 13. August, 1/8 Uhr, Gabelstraße 9/11, Turnverein.  
**Weser i. Schlesien.** 8. Juli, 12. August, 7 Uhr, Wamdrunner Straße, Gasthaus zum Rognat.  
**Weser.** 10. Juli, 14. August, 8 Uhr, Marktgrafenplatz 2, Städt. Anzeim.  
**Weser.** 11. Juli, 8. August, 7 Uhr, Obere Karlstr. 12, Altes Rathhaus.  
**Weser a. Rhein.** 14. Juli, 11. August, 5 Uhr, Badstraße 8/10, Städtisches Wohlfahrtsheim, Eingang 1.  
**Weser-Rath.** 10. Juli, 14. August, 1/8 Uhr, Hofstr. 2, Jugendheim.  
**Weser-Busen.** 17. Juli, 21. August, 8 Uhr, Konfirmanden-saal der Luisenstraße.

**Weser-Busen.** 9. Juli, 13. August, 8 Uhr, Konfirmandensaal der Ottolarikirche.  
**Weser-Busen.** 15. Juli, 19. August, 8 Uhr, Steinbamm 148, Privat-Anzeim Herholz.  
**Weser-Busen.** 3. Juli, 7. August, 8 Uhr, Pestalozzistraße 4/5, Pestalozzischule.  
**Weser-Busen.** 8. Juli, 12. August, 8 Uhr, Schüringstraße 32, Bäumum Höggrath.  
**Weser.** 8. Juli, 12. August, 8 Uhr, Domstr. 6.  
**Weser.** 4. Juli, 8. August, 8 Uhr, Dufarenstr. 1, Gemeindehaus.  
**Weser a. Warthe.** 9. Juli, 13. August, 7 Uhr, Seinersdorfer Straße, Volksschule, Reichenaal.  
**Weser-Witte.** 1. Juli, 5. August, 8 Uhr, Johannisplatz 3, S. I.  
**Weser-West.** 10. Juli, 14. August, 8 Uhr, Demmeringstraße, „Grüne Eiche“.  
**Weser-Busen.** 15. Juli, 19. August, 1/8 Uhr, Spring-Albert-Straße 43, Gemeindehaus.  
**Weser.** 15. Juli, 19. August, 8 Uhr, Friedrichsplatz, Mädchen-Mittelschule.  
**Weser i. Posen.** 26. Juli, 30. August, 8 Uhr, Gemeindehaus.  
**Weser-Busen.** 2. Juli, 6. August, 7 Uhr, Luisenheim, Gasthaus Rah.  
**Weser.** 17. Juli, 21. August, 8 Uhr, Klosterbergstr. 1, Strubessitt, Magdeburg-Gudau.  
**Weser.** 9. Juli, 13. August, 8 Uhr, Emmeranstraße, Saal des Rath. Männervereins.  
**Weser-Stadt.** 16. Juli, 20. August, 8 Uhr, Sendlinger Str. 53, „Leibfräu“.  
**Weser.** 11. Juli, 8. August, 8 Uhr, Katholisches Vereinshaus.  
**Weser-Busen.** 10. Juli, 14. August, 1/8 Uhr, Gewerbeschule.  
**Weser.** 8. Juli, 12. August, 8 Uhr, Richardstr. 31/32, Ede Rosenstraße.  
**Weser.** 11. Juli, 8. August, 1/8 Uhr, Markt, Jugendheim „Nordhudo“.  
**Weser.** 28. Juli, 25. August, 8 Uhr, Damm, Wirtschaft Job. Silber.  
**Weser.** 12. Juli, 9. August, 8 Uhr, Regowstr. 14, Soldaten-Nachmittagsheim des Vaterländischen Frauenvereins.  
**Weser.** 10. Juli, 14. August, 8 Uhr, Koblensgasse 23, Kinderschule St. Jakob.  
**Weser a. M.** 8. Juli, 12. August, 8 Uhr, Domstr. 25.  
**Weser.** 24. Juli, 28. August, 8 Uhr, Breite Straße, Sänder-scher Gasthof.  
**Weser.** 15. Juli, 19. August, 1/8 Uhr, Ruglerstr. 147, Gemeindehaus der Paul-Gerhardt-Gemeinde.  
**Weser i. Posen.** 1. Juli, 1. August, 1/8 Uhr, Schützenhaus Blüth.  
**Weser.** 15. Juli, 19. August, 1/8 Uhr, Evangelisches Vereinshaus.  
**Weser.** 8. Juli, 12. August, 8 Uhr, Dohdstr. 8/10, Al. Saal des Gemeindehauses.  
**Weser-Busen.** 7. Juli, 1/8 Uhr, Jakobinerstraße.  
**Weser-Busen.** 8. Juli, 12. August, 8 Uhr, Weggerstraße, Cv. Vereinshaus.  
**Weser-Busen a. M.** 8. Juli, 5. August, 9 Uhr, „Zum grünen Baum“.  
**Weser-Busen.** 9. Juli, 13. August, 8 Uhr, Hoher Steinweg 1a, Guttemplerheim.  
**Weser.** 1. Juli, 5. August, 1/8 Uhr, Elisabethstr. 53, Gr. Saal im Vereinshaus.  
**Weser i. Pommern.** 9. Juli, 12. August, 7 Uhr, Präsidentenstr. 42, Jugendheim.  
**Weser-Stadt.** 3. Juli, 7. August, 1/8 Uhr, Hohe Straße 11, Wrenzhau.  
**Weser-Busen.** 4. Juli, 1. August, 1/8 Uhr, Gasthaus zur Traube.  
**Weser-Busen.** 1. Juli, 5. August, 8 Uhr, Kronenstraße, Herberge zur Heimat.  
**Weser-Busen.** 10. Juli, 14. August, 8 Uhr, Finkenstraße 4, Vereinshaus.  
**Weser-Busen.** 10. Juli, 14. August, 8 Uhr, Landhausstr. 153.  
**Weser-Busen.** 9. Juli, 13. August, 8 Uhr, Vereinshaus.  
**Weser-Busen.** 19. Juli, 16. August, 8 Uhr, Neue Bahnhofsstraße, Gemeindebesaal.  
**Weser-Busen.** 8. Juli, 12. August, 8 Uhr, Kirchplatz, Gemeindehaus.  
**Weser-Busen.** 29. Juli, 26. August, 8 Uhr, Dogheimer Str. 24, Gefellenhaus.  
**Weser-Busen i. Posen.** 29. Juli, 30. August, 5 Uhr, Kolonie, Schulhaus.  
**Weser-Busen.** 2. Juli, 6. August, 1/8 Uhr, im Jüllhower Schulhaus.  
**Weser-Busen i. Posen.** 10. Juli, 21. August, 1/8 Uhr, Zimere Leipziger Straße, Herberge zur Heimat.



## Gottes Liebe.

Ueber den Wolken das himmlische Blau,  
Ueber den Gräbern die grüne Aue,  
Ueber der brechenden Herzen Schmerz  
Ein erbarmentendes, ewiges Herz.

Den Heimgang von zwanzig treuen Mitgliedern be-  
flagt diesmal der Gewertverein.

In Gruppe **Berlin-Ost** starb am 8. Mai 1918 nach  
einer Krebsoperation im achten Jahre ihrer Zugehörig-  
keit zum Gewertverein unser liebes Mitglied

**Witwe Mathilde Ludolphi, geb. Schlabs,**  
geboren am 7. Dezember 1852 in Breslau.

Gleichfalls in Gruppe **Berlin-Ost** starb am 4. Juni 1918  
an einem Nierenleiden im fünfzehnten Jahre ihrer Zu-  
gehörigkeit zum Gewertverein unser liebes Mitglied

**Frau Auguste Schulze, geb. Poteich,**  
geboren am 9. Juni 1853 in Rottbus.

Ebenso in Gruppe **Berlin-Ost** starb am 14. Juni  
1918 an Speiseröhrenverengung nach zehnjähriger Zu-  
gehörigkeit zum Gewertverein unser liebes Mitglied

**Frau Appolonia Orczykowski,  
geb. Nowinski,**  
geboren am 8. Februar 1863 in Wienowicz, Kreis  
Bromberg.

In Gruppe **Charlottenburg** starb am 28. Mai  
1918 an Magenkrebs unser liebes Mitglied

**Frau Anna George, geb. Ulrich,**  
geboren am 16. November 1870 in Berlin.

In Gruppe **Darmstadt** starb am 13. Mai 1918 an  
Bronchialkatarrh und Herzschwäche unser liebes Mitglied

**Fräulein Magdalene Pretter,**  
geboren am 6. April 1851 in Speyer.

In Gruppe **Dirschau** starb bereits am 31. De-  
zember 1917 an Herzschwäche unser liebes Mitglied

**Fräulein Hulda Gobert,**  
geboren am 1. August 1846 in Balfchau, Kreis Marien-  
burg, Westpreußen.

Gleichfalls in Gruppe **Dirschau** starb am 7. Juni  
1918 an Unterleibsleiden nach vollendeter zehnjähriger  
Zugehörigkeit zum Gewertverein unser liebes Mitglied

**Frau Wilhelmine Engler, geb. Dey,**  
geboren am 7. September 1857 in Oberhütte, Kreis Kart-  
haus. Sie hatte noch vor ihrem Tode die Freude, ihre zwei  
Söhne aus russischer Gefangenschaft wiederkehren zu sehen.

In Gruppe **Frankfurt-West** starb am 19. Mai  
1918 an Gehirnentzündung unser liebes Mitglied

**Fräulein Gertrud Erdmann,**  
geboren am 7. Juni 1894 in Waltershausen in Thüringen.

In Gruppe **Hamburg-Eimsbüttel** starb am  
30. Mai 1918 nach einer schweren Operation unser liebes  
Mitglied

**Fräulein Ida Winterberg,**  
geboren am 10. Mai 1879 in Neumühle, Herzogtum  
Lauenburg.

In Gruppe **Königsberg-Sufen** starb am 13. Juni  
1918 an einem Unterleibsleiden unser liebes Mitglied

**Frau Anna Sabrowski, geb. Stobbe,**  
geboren am 6. September 1875 in Königsberg i. Pr.

In Gruppe **Königsberg-Oberstadt** starb am  
13. Mai 1918 an Stehlopfschwindel unser liebes Mitglied

**Frau Margarete Albrecht, geb. Buchholz,**  
geboren am 18. November 1884 in Königsberg i. Pr.

Gleichfalls in Gruppe **Königsberg-Oberstadt** starb  
am 23. Mai 1918 an Lungenleiden unser liebes Mitglied

**Frau Luise Rangnick, geb. Jedamski,**  
geboren am 17. Oktober 1881 in Gurnen, Kreis Goldap.

In Gruppe **Königsberg-Unterstadt** starb am  
13. Mai 1918 an Wasserjucht unser liebes Mitglied

**Fräulein Marie Goerke,**  
geboren am 11. Februar 1867 in Königsberg i. Pr.

In Gruppe **Leipzig-Mitte** starb am 18. Mai 1918  
an Herzschlag nach fast neunjähriger Zugehörigkeit zum  
Gewertverein unser liebes Mitglied

**Witwe Emilie Bauerfeld, geb. Helm,**  
geboren am 1. Januar 1840 in Trebsen a. d. Mulde.

In Gruppe **Lissa in Posen** starb am 13. Mai 1918  
an Lungentuberkulose unser liebes Mitglied

**Fräulein Berta Seifert,**  
geboren am 22. Dezember 1881 in Lissa.

In Gruppe **Mainz** starb am 4. April 1918 infolge  
eines Schlaganfalls unser liebes Mitglied

**Frau Maria Magdalena Stenner,**  
geboren am 1. Juli 1845 in Sulzheim.

In Gruppe **München-Ost** starb am 26. Mai 1918  
an einem Herzleiden nach vollendeter zehnjähriger Zu-  
gehörigkeit zum Gewertverein unser liebes Mitglied

**Frau Marie Koller, geb. Stemp,**  
geb. am 15. Februar 1858 in München.

In Gruppe **Stettin** starb am 28. Mai 1918 an  
Herzschwäche unser liebes langjähriges Mitglied

**Fräulein Christine Kersten,**  
geboren am 16. Februar 1849 in Einslow, Kreis  
Greifenhagen.

In Gruppe **Stuttgart-Stadt** starb am 23. Mai  
1918 an Unterleibsleiden unser liebes Mitglied

**Frau Pauline Eyerle, geb. Räuchle,**  
geboren am 7. August 1868 in Stuttgart.

In ihrer Vaterstadt **Karlsruhe in Baden** starb  
am 18. Mai 1918 an einem Herzschlag die langjährige  
vielgetreue erste Vorsitzende der Gruppe **M.-Glabach**,  
unser liebes außerordentliches Mitglied

**Fräulein Emma Andriano,**  
geboren am 2. Mai 1872 in Karlsruhe.

**Inhalt:** Einspruch und doch! Frauenarbeit in der Ueber-  
gangswirtschaft. — Soziale Rundschau: Ein preussischer  
Staatskommissar für das Wohnungswesen, Wohnungsnot. Die Kriegserheimstättenfrage  
in den baltischen Provinzen. Staatliche Mitwirkung in der Kleinrentnerfürsorge. — **Deu-**  
**rutsche Rundschau:** Ein Gesetzentwurf zur Regelung der Heimarbeit in Oesterreich.  
Die Wünsche der Heimarbeiterrinnen auf der ersten Tagung örtlicher Arbeiterinnen in  
Oesterreich. Zusammenschluß der großen deutschen Bekleidungsindustrieverbände. — **Aus**  
**anderen Verbänden:** Verband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegsteilnehmer.  
Der Verband der Köche. Deutscher Verband der Sozialbeamtinnen. — **Aus unseres**  
**Bewegung:** Frankfurt a. M. Offenbach a. M. Stuttgart-Stadt. Stuttgart-Döbeln.  
Besammlungsangelegen. Gottes Liebe. Todesanzeigen.